

Gibt es noch „den“ Juristen?

Gedanken im Nachgang zum Schweizerischen Juristentag in Neuchâtel

Frau Claudia Bernhard, Zürich, hat in diesen Spalten über den diesjährigen Juristentag berichtet, der im September in Neuchâtel über die Bühne gegangen ist. Als Besucher und früherer Mitarbeiter im Vorstand habe ich mich gefragt, wie andere Jahre auch schon, wie eine so gute und wichtige Veranstaltung so schlecht besucht sein kann. Die Themen waren ja nicht gerade jedermanns und jederfrau engeres Fachgebiet, Bau- und Planungsrecht einerseits und Wirtschafts- und Computerkriminalität andererseits. Ich selber stehe in der nachgerade riesigen juristischen Landschaft diesen Bereichen fern. Und doch bewährte sich dieses Jahr besonders gut die Grundidee dieser schweizerischen Juristentage, dass er Spezialisten und Fernerstehende so vereinigt, dass beide sich als „genährt“ vorkommen und in der Diskussion mitmachen können. Die Referenten waren unzweifelhaft alle opinion leaders in ihren Gebieten, und sie haben es verstanden, ihre vorausgehenden, im Band II 2008 der ZSR veröffentlichten schriftlichen Berichte an der Sitzung so plastisch zusammenzufassen, dass die Grundgegebenheiten und vor allem auch die Grundprobleme für alle hervortraten. Ich konnte nachher nur sagen: Danke! Ich habe wieder eine Anschauung bekommen, wie das Zusammenspiel von Bund, Kanton und Gemeinden funktioniert, wie schwierig die Mischung von Kooperation und Eigenständigkeit im Verhältnis der Schweiz zu Europa und zur international community zu finden ist, oder was die Grenzen der Kriminalisierung menschlichen Verhaltens sind – ganz abgesehen von manchem mich konkret interessierenden Detail.

Doch meine da und dort zuvor gestellte Frage „Sehen wir uns am Juristentag?“ wurde jeweils ohne Bedürfnis nach einer noch so pauschalen Begründung verneint; zu hören war nur allenfalls ein höhnisches Auflachen (im Sinn „Meinst du, ich hätte Zeit für so was?“). Juristentage sind „unnötig“. Den Praktikern sind sie schon längst zu theoretisch und den Professoren fehlt der Glamour. Wie viel besser ist da – wenn schon Fortbildung – ein Seminartag mit Neuigkeiten aus dem eigenen Spezialgebiet. Das Angebot an solchen Kursen ist ja reich, und in wundersamer Weise sind da auch die Praktiker und die Professoren freudig vereinigt: die einen wollen hören und die andern reden. Befriedigung breitet sich aus, wenn man Einiges gehört hat, das man im Tagungsordner schwarz auf weiss nach Hause tragen und dort 1 : 1 in die Praxis umsetzen kann, und beim Professor, wenn die Witze gut angekommen sind. Der Markt spielt.

Der Juristentag ist aber, so meine ich, noch „nötiger“ als alle Spezialveranstaltungen. *Seine* Losung lautet eigentlich schlicht: „Einen Tag im Jahr über die eigene Nase hinaussehen“. Man mag die Formulierung noch zuspitzen: nötig, dringend nötig, ist er gerade wegen seiner „Unnötigkeit“. Der schweizerische Juristenverein als Veranstalter der Juristentage schickt sich an, im Jahr 2011 sein 150-jähriges Jubiläum zu feiern. Damals 1861 war die Rechtsvereinheitlichung innerhalb der Schweiz das grosse anstehende Thema. Ein grosses Thema ist sie noch heute, wie der nächstjährige Juristentag zum Prozessrecht zeigen wird. Vor allem aber hat sich nunmehr die nächst höhere Ebene aktualisiert: Die Schweiz hat politisch, aber auch juristisch ihre Position in den internationalen Kontexten zu finden. Hier das „Klima“ in der Begegnung über die Spezialgebiete hinaus zu spüren *und* zu bestimmen, darin liegt die unersetzbare Funktion des schweizerischen Juristentags.

Noch immer entspricht es der Überzeugung der Juristen-Gemeinschaft in der Schweiz wie anderswo, dass wir an den Universitäten unsern Nachwuchs eben zu „Juristen“ ausbilden,

welche vom Völkerrecht bis zum SchKG eine Sicht möglichst über das Recht *als Ganzes* erwerben sollen. Und so geschieht es bis heute; auch wenn das Einzelne oft zu kurz kommt, tritt der junge Jurist, die ausgebildete Juristin mit einem Blick über das ganze „Jus“ in die Welt hinaus. Ist es nicht einfach unfair, wenn ihnen in der Praxis dann täglich beigebracht wird, wie nutzlos der grösste Teil ihres juristischen Wissens ist? Sollen sie da nicht gleich von Anfang an je nach Karriereplänen *nur* Völkerrecht oder SchKG lernen? Oder vielleicht besinnen sich auch die Älteren gelegentlich darauf, dass sie Juristen sind! Verlieren die Juristen die Vogelperspektive und werden zu Wühlmäusen: dann steht es mit dem schweizerischen Recht nicht mehr gut.

Prof. Dr. Jean Nicolas Druey, Rechtsanwalt, LL.M. (Basel)